

gesund haben muß in den so höchst erfreulichen Erfahrungen, welche seinem ältesten Sohn, dem Prinzen Humbert, in letzter Zeit begeben gewesen sind, und man darf mit allem Fug vermuthen, daß B. Emanuel, dem ein reger Sinn und ein richtiger Takt für Selbsterhaltung nicht abgesprochen werden kann, den ganzen Werth der intimen Beziehungen Italiens zu Deutschland nicht nur für die Sache Italiens, sondern zumal auch für die Geschicke des Hauses Savoyen am heutigen Tage vollkommen würdigt. (A. 3.)

Rom, 28. Juni. (Das Fest der Apostelfürsten. Lebensweise des Papstes. Das Conclave.) Es entgeht morgen den Römern ein Fest, welches sie seit Jahrhunderten zu sehen gewohnt waren und immer wieder gern sahen: die Girandola bei dem Feste der Apostel Peter und Paul. Es sind jetzt 5 Jahre her, seit Pius die Bischöfe des Erdkreises um sich versammelt sah zum Centennarium der Apostelfürsten. Schon damals machten die Jesuiten Anstrengungen, um von den Bischöfen in der Adresse die Anerkennung der päpstl. Unfehlbarkeit zu erlangen, allein mehrere derselben erklärten, sie dürften sich nach einer Erklärung daheim nicht mehr sehen lassen, was sie jetzt doch nicht nur ungenirt thun, sondern noch frech genug sind zu sagen, der Staat habe den Frieden gestört. Doch nicht davon will ich schreiben, es ist ja nur die alte Fabel vom Wolf und vom Lamme. Vor vier Jahren wurde official das Concil angefangen und 1870 bemühte man sich an diesem Tage das Dogma von der Papstgewalt zu verkünden, aber es war noch nicht reif. Die Sonne mußte die Bischöfe noch ein bißchen braten. Seither hat Rom am S. Petersfeste die Girandola nicht mehr gesehen, sie steigt dafür am Befestigungsfeste zum Himmel empor, ein leuchtendes Zeichen der Vergänglichkeit alles Irdischen, selbst hierarchischen Uebermuthes. Das am Feste der Apostelfürsten die Girandola nicht mehr abgefeuert wird, hat seinen Grund unter anderen auch darin, daß der Papst, seit er „gefangen“ ist, sich feierlicher kirchlicher Handlungen enthält. Vielleicht war ihm sogar, trotzdem er Festlichkeiten und Gepränge liebt, der Vorwand nicht unerwünscht, um die großen Ceremonien, die doch einen solchen Preis sehr ermüden müssen, nicht mehr abzuhalten. Es ist für Sie wohl nicht ohne Interesse, wenn ich Ihnen über die Lebensweise des Papstes etwas mittheile. Man sagte jüngst, Pius sei krank, recht krank, allein das sei nicht wahr. Der Papst ist im Gegentheil noch immer sehr kräftig und munter und alle Besucher verwundern sich über sein gutes Aussehen. Es ist wahr, Pius hatte in letzter Zeit asthmatische Anfälle, allein dieselben gehen durch die Bemühungen seines Arztes Biale ziemlich rasch vorüber und sind nicht gefährlich, noch auch bei einem so alten Manne auffallend. Ich glaube auch, Pius kann immer noch eine schöne Zeit leben, denn es ist gewöhnlich, daß die Mastei ein hohes Alter erreicht. Zudem lebt der Papst sehr einfach. Er steht am Morgen um 7 Uhr auf ohne Unterschied der Jahreszeiten. Um 7 1/2 Uhr hört er eine Messe und liest dann die seine in der Hauskapelle. Hierauf empfängt er um 9 Uhr die Cardinäle und Prälaten, welche ihm über geistliche Angelegenheiten Bericht erstatten. Das dauert bis 11 Uhr. Dann beginnen die Audienzen, an Wertagen empfängt der Papst Einzelne, auch Abgeordnete irgend eines frommen Vereines zum Fußfusse. Dabei besigt der Papst eine große Gewandtheit und seine natürliche Leutseligkeit hat für jeden ein gutes Wort, für viele ein kleines Andenken, etwa sein Portrait oder einen gesegneten Rosenkranz. Bei größern Festlichkeiten empfängt der Papst dann zahlreiche Deputationen zugleich und hält dabei seine bekannten Anreden, worin immer Politik und Religion verquickt werden. Von Italien kann er nie schweigen, und obschon seine Worte gegen unsere Regierung nicht etwa zart sind, gelten sie doch den Fanatikern im Vatikan für allzu gemäßigt. Auch die andern Regierungen werden besprochen, je nach den Anwesenden, und es scheint für den Papst eine wahre Lust zu sein, dieselben zu kritisiren wie ein Lehrer es mit seinen Knaben macht. Er gefällt sich da in einer eingebildeten Macht, obschon er daneben wieder an dieselben Regierungen in seinen politischen Angelegenheiten appelliren muß. Diese Audienzen sind jedenfalls dem Papste nach und nach zum Bedürfnis geworden. Die Ärzte haben sie ihm schon oft und immer unsonst verboten, er muß sich gefeiert sehen und seine Herzsgedanken ausdrücken. Doch ist der Papst etwas schalkhaft und humoristisch und manchmal möchte man glauben, er hätte eine oder die andere Aeußerung nur gethan, um unsere Regierung zu ärgern oder auf falsche Fährte zu führen. Uebrigens kann man den Berichten der Zeitungen nicht immer glauben, die Worte des Papstes werden oft von denselben gefälscht nach der Intention des Berichtserstatters. Doch dürfen Sie versichert sein, daß er von Italien und Deutschland nicht immer in den zartesten Ausdrücken spricht. Nach

diesen Audienzen spaziert der Papst, wenn Zeit ist, bis zum Mittagessen in den Gärten des Vaticanus. Das Essen wird pünktlich um 1 Uhr aufgetragen, es ist einfach, aber kräftig: Suppe, Fleisch und Geflügel, Gemüse mit Früchten, ein Glas Wein von Orvieto mit Wasser untermischt. Da der Papst keinen Keller hat, so muß der Wein immer in einer benachbarten Schenke gekauft werden. Nach der Sitte muß der Papst allein essen, er thut es auch immer, doch leisten ihm dabei entweder einige Prälaten Gesellschaft oder sein Kammerdiener, der ihm dann allemal die Stadtneugierigkeiten mit den ihm eignen Schnurren erzählt. Nach Tisch spaziert der Papst wieder durch die Gärten, wenn es die Jahreszeit erlaubt, oder macht sein Schläfen. Hierauf empfängt er wieder einige Prälaten, zumal den Cardinalstaatssekretär Antonelli, der übrigens durch eine geheime Etage von seiner Wohnung in die Gemächer des Papstes hinuntersteigen kann, ohne daß jemand es bemerkt. Darauf macht der Papst wieder einen Spaziergang im Palast herum, von dem er selbst nur den kleinsten Theil inne hat. Der Vatican ist eine kleine Stadt für sich, seine Gärten und Weinberge nehmen den Raum einer artigen Gemeinde ein. Von den 11,000 Gemächern des Palastes bewohnt der Papst fünf. Abends 8 Uhr nimmt der Papst das Nachtessen, Braten und Salat ohne Abwechslung. Hierauf läßt er sich die Zeitungen vorlesen, betet das Brevier mit einem Kaplan und geht dann zur Ruhe, um am Morgen denselben Lauf von vorn anzufangen. Wann wird er enden? So fragt man jetzt, obwohl Pius noch recht rüstig ist, und es hilft nichts, daß die Opinions sagt, es sei nicht glaublich, daß unsere Regierung Unterhandlungen gepflogen betreffe des Conclave, da der Papst noch so wohl sei. Ich kann trotzdem versichern, daß Unterhandlungen stattfanden und mit Recht, denn Pius kann jeden Tag sterben und in einer Sache von solcher Wichtigkeit ist es gut vor Ueberraschungen sich zu sichern. Daran ist das Concil schuld, das dem Papst die Allgewalt, aber nicht die Allmacht zuschrieb, das ihn unfehlbar erklärte, aber nicht unsterblich machte.

Verschiedenes.

(Ueberraunert.) Kürzlich fuhr in Hamburg ein alter, mehr dumm als gutmüthig aussehender, sorgfältig gekleideter corpulenter Herr in einem Omnibus. Zwei Gauner schwapten ihm eine Uhr für 8 Thlr. auf, die nicht 2 Thlr. Werth hatte. Der Alte gab ihnen einen Zehnthalerschein und ließ sich 2 Thlr. wieder herausgeben. Die Gauner stiegen darauf aus, kamen aber bald athemlos zu der Stationsstelle des Omnibus und fragten den Conducteur nach der Richtung, welche der alte Herr eingeschlagen habe, denn — der Zehnthalerschein war falsch, die 2 Thaler, die sie herausgegeben hatten, aber ächt!

Anagramm.

Am Morgen trafen sich zwei Freunde, Ein Kaufmann und ein Medikus, Sich fragend, ob der Abend einte Sie wohl zum traulichen Genuß.

„Ich komme mit Dir zu soupiren“ — So sprach der Doktor — „aber spät: Ich möchte vorher profitiren Vom Worte, wie's geschrieben steht.“

„Dem Wort zu Lieb komm' ich zum Mahle Auch später“ — rief der And're aus —

„Doch ich verseye die Worte Und sprech' den einen doppelt aus.“

Der Abend kam und als die Worte Zu Ende waren, trafen sich Die Freunde am bestimmten Orte, Und jede Tagesfalte wich.

Es hatte profitirt ein Jeder, Und jeder trug's mit sich herum, Der Kaufmann im Portefeuille von Leder, Der Arzt im Kapitolium.

Auflösung des Räthfels in No. 74: S i n h o r n.

Rebgrirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schorndorf.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 16 fr. Insetate: Die dreispaltige Zeile oder deren Raum 3 fr.

№ 78.

Samstag den 6. Juli

1872.

Für das III. Quartal 1872 können auf den

Anzeiger für Stadt und Land

sowohl bei dem R. Postamt und Eisenbahnstationen, wie auch bei den Landpostboten Bestellungen gemacht werden. Der Erlaßpreis der durch die Post zu beziehenden Exemplare beträgt vierteljährig 38 fr., halbjährig 1 fl. 16 fr. Die Redaction.

Bekanntmachungen.

R. W. Landwehrbezirksfeldwebelstelle Schorndorf.

Bekanntmachung.

Von heute an können folgende Kategorien von Kriegsbentmünzen beim Bezirksfeldwebel abgeholt werden. Diejenigen der Kombattanten des 8. Infanterieregiments No. 126. Diejenigen sammtl. Nichtkombattanten welche nicht ausmarschirt waren, sondern bloß den Dienst in Garnison gethan haben. Die Mannschaft des 3. und 7. Infanterieregiments haben auf Verlangen dieser Regimenter kurze schultheißnamtl. Atteste mitzubringen, daß sie im Genuß der bürgerlichen Ehren- und Dienstrechte stehen. Schorndorf den 5. Juli 1872.

Rapp, Bezirksfeldwebel.

Schorndorf.

Aufforderung zur Steuerzahlung.

Am Mittwoch den 10. dieß und an den folgenden zwei Tagen wird der verfallene ganze Betrag der Staatssteuer auf dem Rathhaus eingezogen.

Es werden daher die Steuerpflichtigen, welche mit deren Bezahlung noch im Rückstand sind, unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Stadtschultheißnamts vom 20. vor. W. Amtsbl. No. 74 aufgefordert, ihre Schuldigkeit an den benannten Tagen zu entrichten, da nach fruchtlosem Ablauf die Beitreibung auf dem Executionswege erfolgen würde. Den 5. Juli 1872.

Steuereinehmer.

Schorndorf.

Nächsten Montag den 8. d. M. Nachmittags 2 Uhr wird ein nochmaliger Verkauf zum Abbruch des Wegger Lauppe'schen Hauses, sowie von dem städtischen Erker mit dem Anfügen vorgenommen, daß ein Nachgebot nicht mehr angenommen wird. Kaufsliebhaber wollen sich auf dem Rathhaus einfinden. Stadtpfleger Herz.

Schorndorf.

Die Stadtpfleger wird am Montag den 8. d. Morgens 7 Uhr das Gipsen im Wohnzimmer des Amtsdieners Holl verankordiren. Liebhaber werden auf das Rathhaus eingeladen. Wegmeister Kurz.

Schorndorf.

Mein Haus in der Nähe vom Bahnhof ist mir ernstlich feil. Bemerkte noch, daß es sogleich bezogen werden kann. Christian Zindel.



Morgenden Sonntag Nachmittags 4 Uhr Feuerwehr-Versammlung bei Schaal 3 Stern.

Würfel-Zucker

empfehl

Carl Veil.

Toiletteifen-Empfehlung

Feinste Campher-Seife à 15 fr. dto. Glycerin-Seife 8 fr. dto. Theer-Seife 15 fr. dto. Fett-Seife 9 fr. dto. Gall-Seife 6 fr.

bei

G. Steiger, Buchbinder.

Schorndorf. Unterzeichneter empfiehlt seine mit den neuesten und geschmackvollsten Dessins ausgestattete

Tapeten-Muster-Karte

einem verehrlichen Publikum zur gefälligen Einsicht bestens.

W. Häberle, Maler u. Tapezier.

Ein Zimmer

für einen ledigen Herrn, mit oder ohne Möbel hat zu vermieten. A. Hütter.



Turn-Verein. Heute Abend 8 Uhr Versammlung im Schwanen. Der Vorstand.

Schorndorf.

Neue Kartoffel!



Früheste Prinzess- und Bisquit-Kartoffeln, sehr wohlschmeckend, empfiehlt Wm. Mächtlen, Handlungsgärtner. 2

Schorndorf.

Wichtig für Wirthe!

Sehr guten Senf empfehle ich zum Fabrikpreise. Carl Veil.

Gegen jeden alten Husten!

Brustschmerzen, Reiz im Kehlkopf, Heiserkeit, Verschleimung, Blutspieen, Asthma, Keuchhusten und Schwindstuhlhusten, ist der Mayer'sche weisse Brustsyrup das sicherste und beste Mittel. Nur echt bei Fr. Speidel in Schorndorf.



Winterbach. Einen noch guten doppelten Kleiderkasten hat billig zu verkaufen alt Schöpl's We.

Schorndorf. Geld-Gesuch.

Gegen doppelte Versicherung und 5 % Zinsen suche ich sofort ein Anlehen von fl. 2400. und sehe gef. Anträgen entgegen.

Carl Fr. Kieß, Kaufmann.

Schorndorf.

Meine Capeten Musterkarte

von Wilhelm Gallion in Stuttgart mit den neuesten und geschmackvollsten Dessins ausgestattet, empfehle ich einem hiesigen und auswärtigen Publikum zur gefälligen Einsicht bestens.

C. J. Kohler,
Maler und Lackier.

Schorndorf.

2 1/2 Viertel schönen hohen Klee verkauft Heinrich Frick i. d. Dorfstadt.

Um die Hinterlassenschaft der Frau Apotheker Käthy Böhert in Endersbach mit Sicherheit gerichtlich ordnen zu können, werden alle Schuldner genannter Frau Böhert ersucht, ihre Schuldbigkeiten gefälligst binnen 14 Tagen in Ordnung zu bringen.

Das Geschäft wird ohne Unterbrechung und Veränderung von Herrn Apotheker Bilfinger auf Rechnung des Kindes bis auf Weiteres fortgesetzt.

Der Pfleger:
Kaufmann Aligwer
in Geislingen.



Weiler.
Ein junger Schuster-
geselle findet sogleich fort-
während Arbeit bei
Johs. Bühler.



Hebfa.
Ich mache hiemit die An-
zeige, daß ich von nun an,
nachdem ich die Erlaubniß
habe, neuen Wein und auch
Most in Ausschank bringe.
Johannes Staudt.

Schorndorf.

Das erste Heft Die Arbeitsstube.

Zeitschrift
für leichte elegante weibliche Arbeiten
mit Originalmustern
für
Canevasstickerei in Ornamenten und
Blumen, sowie Vorlagen für Häkel-,
Filet- und Plattstickarbeit.
Preis 6 Kr.

ist erschienen und liegt zur gef. Einsicht
vor in der
C. Mayer'schen Buchdruckerei.

Sonntag haben
Bach- & Tag
Distel. Knecht. Mück.
Sonntag.
August Pfeiderer.



Vieh-Versicherungs-Bank für Deutschland in Berlin.

Diese anerkannt solide Gesellschaft versichert Pferde, Rindvieh, Schweine etc. gegen alle Verluste, welche in Folge von Krankheiten, Seuchen oder Unglücksfällen entstehen.

Nachdem mir die Agentur für hier und Umgegend übertragen wurde, empfehle ich mich zur Vermittlung von Abschüssen und erbiere mich zu jeder weiteren Auskunft.
Schorndorf, 1. Juli 1872.

Fried. Kies, Uhrmacher.

August Vögele, Zahnarzt, Stuttgart.

Charlottenstraße 16, empfiehlt seine patentirten Gebisse ohne Gaumenplatten.
Auch werden Stücke mit Platten umgeändert.

Steinkohlen - Lager

auf dem Bahnhof Schorndorf.
Rührer Schmiedekohlen prima Qualität empfiehlt
Chr. Moser.

Per Paquet 4 Sgr. oder 14 Kr. Gegen Hals und Brustleiden

Stollwerck'sche Brust Bonbons.

Aus der Fabrik
des Hoflieferanten Franz Stollwerck in Köln a. Rh.
Prämirt 1867, 1860, 1857, 1855.

Beliebtes Hausmittel gegen Reizhusten, Rauchheit im Halse, Verschleimung und jegliche Brustaffection. Mit Gebrauchsanweisung in versiegelten Paqueten à 14 Kr. stets vorrätzig in
Schorndorf bei Joh. Beil, Geradstetten bei Carl Walmer,
Rudersberg und Welzheim bei Apotheker Bilfinger.

Arabische Gummi-Kugeln

von
W. Stuppel in Alpirsbach.
Ein Linderungsmittel bei Husten, Lungenkatarrh, Heiserkeit, Engbrüstigkeit und ähnlichen Brustleiden. Zu haben in Schachteln à 7 und 12 Kr. in beiden hiesigen Apotheken.

Rechtsanwalt Hörner in Göppingen

ist jeden Freitag im Gasthof zum Lamm in Schorndorf von Vormittags 11 bis Abends 5 Uhr für Recht-Suchende zu sprechen.

Schorndorf.
Guter Baugips
ist fortwährend zu haben bei
Jacob Heß, Gipsler.

Ein Haus mit Wirthschaft u. Bäckerei in der Nähe des Bahnhofes ist ernstlich feil.
Von wem? sagt die Redaktion.

Baier.
Der Unterzeichnete hat einen 1jährigen Farren, Gelbsalch, zur Nachzucht tauglich, schönen Schlags, dem Verkauf ausgelegt.
J. Krapp.

Gottesdienste

am 6. Sonntag n. Trinitatis 1872.
Vorm. 9 Uhr: Predigt. Hr. Dekan Plessel.
Nachm. 1 Uhr: Kinderlehre.
Nachm. 2 1/2 Uhr: Bibelstunde.
Hr. Helfer Hoffmann.

Tagesneuigkeiten.

Berlin, 2. Juli. Nach einer sehr bestimmt aufstretenden Nachricht der „D. A. Z.“ wäre die Schließung der Festung Kasakatt definitiv beschlossene Sache.

Berlin, 3 Juli. Die „Prov.-Corresp.“ sagt bei Besprechung der jüngsten Kundgebung des Papstes gegenüber dem deutsch-kath. Leseverein: „Diese offene Aeußerung des Papstes ertheilt vor allem einen neuen Fingerzeig für unsere Regierung, daß es sich bei den kirchlichen Fragen nicht um Meinungen und Handlungen einzelner Bischöfe sondern um einen einheitlich geleiteten Kampf handelt, daher auch die Abwehr nicht den einzelnen Fall sondern stets den großen Zusammenhang der antinationalen kirchlichen Bewegung im Auge behalten muß. Wir werden bei jedem weiteren Schritt uns bewußt bleiben müssen, daß der Wunsch der Gegner darauf gerichtet ist, dem mächtigen deutschen Reiche den Fuß zu zerschmettern.“

Welchen Eindruck in Italien die vielbesprochene Auede des Papstes an den deutschen Leseverein gemacht hat, mag man aus folgender Stelle eines röm. Briefs der Natione entnehmen: „Wie ein Blitz aus heiterem Himmel — anders kann man den Eindruck nicht bezeichnen, den diese Ansprache in offiziellen und diplomatischen Kreisen wie im Publikum hervorgebracht hat. Es war ein Eindruck der Ueberraschung, des höchsten Erstaunens. Das war nicht eine Rede, sondern eine Philippika, nicht ein Protest, sondern ein leidenschaftlicher Anklageakt. Und der so gesprochen hat, war nicht ein Parteihaupt, nicht ein Demagog, nicht ein Tribun, der im Theater eine versammelte Menge ansprach; es war das Haupt der kathol. Welt, der Statthalter Christi auf Erden, der erste Diener einer Religion des Friedens und der Veröhnung; derselbe, der sich als den unfehlbaren Dolmetsch der evangelischen Wahrheit proklamirt hat. Wo stehen wir? Wohin treiben wir? Und welche Zukunft kann man unter diesen Umständen dem religiösen Gefühl in unsrem alternden Europa prophezeien!“

Em, 2. Juli. Wie die „Deutsche Reichs-Ztg.“ mittheilt, begaben sich aus den 5 Städten der Rheinprovinz: Aachen, Bonn, Coblenz, Essen, Köln, wo die Väter der Gesellschaft Jesu Niederlassungen haben, am 27. v. Mts. zehn Herren hierher, um als loyale Unterthanen in einer Audienz ihren schweren Bedenken gegen das Jesuitengesetz Ausdruck zu geben, in der Hoffnung, Se. Maj. der Kaiser werde noch in letzter Stunde gegen das Gesetz sein Veto einlegen. Der Kaiser empfing den Führer der Deputation, den Geh. Ober-Regierungsrath und Ober-Bürgermeister Congen aus Aachen. „Wie wir hören“, sagt das genannte Blatt, „war der Kaiser sehr huldvoll, indeß soll wenig Hoffnung sein, daß dem feindlichen Vorgehen der Staatsgewalt gegen die katholischen Ordenspersonen Einhalt geboten werde. Man kann in gewissen Kreisen von der Ansicht nicht loskommen, daß das Unfehlbarkeitsdogma staatsgefährlich sei.“

Strasburg, 1. Juli. Die „Straßb. Ztg.“ enthält eine derselben von amtlicher Seite zugegangene Warnung vor der Auswanderung nach Brasilien im allgemeinen und speciell von dem Abschluß von Contracten mit den Agenten des kais. brasilianischen Generalconsuls für die Schweiz und Süddeutschland, Vicomte du Desferro. Dieser Herr erläßt nämlich in den Schweizer Zeitungen Anzeigen, in denen er sich zur Engagierung von Ackerbauern und Handwerkern für die brasilianischen Staatscolonien für beauftragt erklärt. In Wirklichkeit scheint sein Auftrag indessen nur auf Engagierung von Ackerbauern zu lauten, und wenn sich daher auf die erlassene Anzeige Handwerker melden, so werden dieselben veranlaßt in dem Engagementscontract sich als Ackerbauer bezeichnen zu lassen, ohne davon unterrichtet zu werden welchen Gefahren sie sich hiedurch aussetzen. Nach den Bestimmungen der Artikel 7, 8 und 9 des brasilianischen Gesetzes vom 11. October 1837, betreffend die Dienstvermietungen von Fremden, kann nämlich jeder fremde Dienstmann der sich weigert den Dienst zu welchem er sich vermietet hat, anzutreten, oder der von dem Dienstherrn aus triftigen Gründen entlassen wird, ohne weiteres zur Zwangsarbeit im ersten Fall bei seinem Dienstherrn, im zweiten Fall bei öffentlichen Bauten unter drückenden Bedingungen verurtheilt werden. Da nun nach dem Gesetze zu den triftigen Gründen der Dienstentlassung, auch „Unkunde in der Verrichtung der Dienstleistungen für welche, sich der Dienstmann vermietet hat“, gehört, so liegt es auf der Hand, daß ein Handwerker der sich im Dienstcontract als Ackerbauer bezeichnen läßt, sich dadurch in eine höchst gefährliche Lage bringt.

Aus dem Elsaß, wird der in Frankfurt erscheinenden „Deutschen Presse“ zu der Befestigung von Straßburg geschrieben: Im Norden zwischen Ill und Rhein wird die enceinte der Stadt

drei Kilometer von der gegenwärtigen Front bis an den Kanal, der Ill und Rhein miteinander verbindet, vorgeschoben werden, und zwar in der Weise, daß die schönen Promenaden zwischen der Robertsau und dem Robertplatz von der enceinte mit einbegriffen sein werden. Dort wird man einen Hafen und einen Kanal bauen, der vom Rhein herkommt und über Rehl eine leichte Verproviantirung gestattet. Oberhalb der Front, die nach Frankreich hinauf, als derjenigen, die natürlicherweise eine bessere Vertheidigung beansprucht, errichtet man ein weites und verschanztes Lager, das eine Armee von 200,000 Mann aufnehmen kann und mit Straßburg durch fünf große, sternförmige Forts in Verbindung steht, die, von Norden anfangend, auf folgenden Punkten errichtet werden: Das Fort Reichstett, ungefähr 8 Kilometer von der neuen enceinte, das die Straße nach Lauterburg, die Eisenbahn nach Paris beherrscht, ferner auch noch zwei projectirte Eisenbahnlinien, von denen die eine die Stadt mit den Forts, die andere die Forts miteinander in Verbindung erhält. Etwa 3 Kilometer von dem ersten Fort Reichstett befindet sich zum Theil auf der Straße nach Weissenburg, zum Theil auf der großen Eisenbahnstraße nach Paris das Fort Susselweyherstheim, ein Kilom. davon das Fort Niederhausbergen an der großen Verkehrsstraße von Straßburg nach Burgweiler, endlich die von Oberhausbergen und Wolfisheim, die die Straße nach Zabern, Paris und den Breuselkanal beherrschen. Die Plätze für diese 5 Forts sind sehr geschickt gewählt. Alle beherrschen das Terrain in der Ebene von Straßburg, dieselbe liegt 150 Meter über dem Meerespiegel. Das Fort Reichstett liegt 150 Meter, das von Susselweyherstheim ebenso hoch, die von Niederhausbergen und Oberhausbergen je 191 und 173 M., das endlich von Wolfisheim 160 M. über dem Meerespiegel. Das erste stützt sich auf die Stünpe von Sussel, das fünfte auf die Wasserzuführung vom Ill her. Auf dem Rhein, über Rehl, ist es immer möglich, aus Deutschland Hilfe jeder Art nachzusenden.

Konstantinopel, 20. Juni. Die Provinz Jerusalem ist von Syrien getrennt und mit Nablus und Affa zu einer besonderen Statthalterchaft erhoben worden.

New-York, 3. Juli. Fünzig Leute sind gestern durch Sonnenhitze gestorben.

Friedrich II., ein reformirter Candidat, und die Jesuiten. *)

In den „Beiträgen zur Vereinerung und Erläuterung der Lebensbeschreibungen Friedrichs Wilhelms I. und Friedrichs des Großen“, von Rddenbeck, (Berlin, Plahn'sche Buchhandlung) findet sich in der 4. Abtheilung des 1. Bandes folgende Anekdote mitgetheilt:

Auf einer Promenade in dem königl. Garten zu Sanssouci begegnete der König einem jungen Menschen von fremdartigem Ansehen. Der König ging auf ihn zu, und fragte wer er sei? Das Gespräch war anfänglich und zuletzt wörtlich folgendes:

König. Wer ist er?
Fremder. Er. Majestät, ich bin ein Ungar, reformirter Religion, habe in Frankfurt a. d. D. Theologie studirt, bin im Begriff, in mein Vaterland zurückzukehren, habe jedoch vorher meinem heissen Verlangen, Berlin, Potsdam und Sanssouci zu sehen, ein Gemüthen geleistet.

König. Na, das ist recht schön, hat Er Alles recht angesehen? ic.

Nun ließ sich der König in ein ziemlich weitläufiges Gespräch mit dem Candidaten ein, und fand in ihm einen denkenden, vorurtheilsfreien, in seinem geistlichen Fache sehr unterrichteten und hellen Kopf. Der junge Mann gefiel dem König, und das Gespräch endete wie folgt:

König. Weiß er was? bleib' Er in meinem Lande! Ich will für Ihn sorgen, hört Er's?

Candidat. Ich würde mich glücklich schätzen, in Er. M. Staaten bleiben und unter Dero Zepher einem geistlichen Amte treulich vorstehen zu können, allein Familienverhältnisse machen es unbedingt nothwendig, daß ich in mein Vaterland zurückkehre. Gott weis! wie gern ich hier bliebe.

König. Das ist recht schlimm, daß Er zu Hause muß. Muß Er denn platterdings zu Hause?

*) Da eben die Jesuitenfrage auf der Tagesordnung steht, und besonders gegenüber der Erwähnung im Reichstage von ultramontaner Seite, daß Friedrich der Große seiner Zeit die Jesuiten so wohlwollend behandelt hätte, dürfte die obige Erzählung unserer Leser gewiß interessieren, zumal damit neben dem sehr Ernsthaften in dieser Angelegenheit auch einmal etwas zur Erheiterung Dienendes geboten wird.

Candidat. Ja, Ihre Majestät, ich muß; ich habe Verdienste und liegende Gründe.

König. Das ist fatal. Höre Er, bitte Er sich eine Gnade von mir aus!

Candidat. Ich wüßte nicht, — ich weiß wirklich nicht —

König. Kann ich Ihm denn gar keinen Gefallen thun?

Candidat. Etwas könnten Ew. Maj. doch für mich thun, wenn Sie die Gnade haben wollten. Ich habe mir verschiedene theologische und philosophische Bücher gekauft, die, wie ich glaube, in Wien verboten sind.

König (rasch einfallend). Nehme Er seine Bücher nur in Gottes Namen mit, kaufe Er sich noch dazu, was Er denkt, daß in Wien recht verboten ist, und was Er nur brauchen kann.

Er's? Und wenn sie Ihm die Bücher in Wien wegnehmen wollen, so sag' Er nur, ich habe sie Ihm geschenkt! Darauf werden die Herrn Patres wohl nicht viel geben; dieß schadet aber nichts.

Er sich die Bücher nur wegnehmen, gehe Er aber gleich zu meinem Gesandten, und melde Er sich bei ihm, erzähle Er dem die ganze Geschichte und was ich Ihm gesagt habe.

Hernach geh' er in den vornehmsten Gasthof, und lebe Er recht kostbar! Er muß aber täglich wenigstens einen Dukaten verzehren, und da bleibe Er so lange, bis sie Ihm seine Bücher wieder in's Haus schicken, das will ich schon machen; hört Er's, so mach' Er's, sie sollen Ihm seine Bücher in's Haus schicken, dafür stehe ich Ihm, verlaße Er sich auf mein Wort; aber einen Dukaten muß Er, wie gesagt, alle Tage verzehren!

Darauf ging der König schleunig in das Schloß, und brachte kurz darauf einen Zettel, worauf eigenhändig geschrieben folgende Worte standen: Bon pour rester à Vienne au dépens de moi.

Frédéric. Der König sagte: Da, hier hat Er meinen Namen, dieß zeige er nur meinem Gesandten, und damit ist's gut! Er kriegt seine Bücher wieder; aber leb' Er flott in Wien! ich sag' es Ihm!

Candidat. Aber, Ew. Majestät, —

König. Nichts aber! Verlaß Er sich auf mich, und Er soll auch noch die beste Pfarre in Ungarn kriegen. Nun reise Er in Gottes Namen, und schreibe Er mir einmal!

Der Candidat reiste ab, und was er vorausgesehen hatte, traf wirklich ein; in Wien wurden ihm seine schon auf der Grenze versiegelten Bücher von der Bücher-Censur-Commission confiscirt.

Der Candidat sagte, was ihm der König befohlen hatte, nämlich: daß St. Maj. der König von Preußen ihm die Bücher geschenkt habe.

Die Herren Geistlichen erwiderten ihm darauf: Was geht uns hier in Wien der König von Preußen an! Der Candidat ging nun zu dem preussischen Gesandten, erzählte ihm sein Gespräch mit dem Könige, und zeigte ihm auch den von dem Monarchen erhaltenen Zettel.

Der König hatte inzwischen seinem Gesandten auch schon geschrieben, und ihm aufgetragen, was derselbe zu thun habe.

Der Gesandte rief also einen seiner Bedienten und befahl ihm, den Candidaten in den besten Gasthof zu bringen und dem Wirthe anzudeuten: der junge Mann werde auf Kosten der preussischen Gesandtschaft aufs beste versorgt.

Der Gesandte meldete nun den Vorgang an den König. Dieser schrieb sogleich an den Gouverneur zu Breslau und an den Minister von München daselbst und gab den Befehl, daß eine Commission von einem Stabsoffizier und einem Kriegsrath nebst Subalternen sich nach dem Jesuitencollegio zu verfügen und die dasige Bibliothek sogleich zu versiegeln habe, auch von dem Augenblicke an vor die versiegelte Bibliotheksthüre zwei Schiltwachen zu stellen.

Die Siegel sollten ferner alle Tage früh durch einen Subalternoffizier und einen Kammercalculator visitirt werden; Beide erhalten Jeder täglich für diesen Gang 1 Thaler Diäten, die 6 Schiltwachen der drei Abteilungen zu 2 Mann, jede 8 Groschen für ihre 24 Stunden Wache also abermals 2 Thaler täglich.

Diese 4 Thaler tägliche Diäten, so wie die 30 Thaler Versiegelungskosten bezahlt das Jesuiten-Collegium. Die Herren Jesuiten erschraken nicht wenig, als ihnen diese königl. Verfügung kund gemacht, und ihre kostbare Bibliothek versiegelt wurde.

Sie mußten durchaus nicht, womit sie die kgl. Gnade verächtlich hätten, denn der König war bisher immer ihr höchster Gönner gewesen.

Weber der Gouverneur noch der Minister wußten dem befehligten Convent darüber Auskunft zu geben; denn von der Ursache der Maßregel hatte der König kein Wort nach Breslau geschrieben.

Die Brüder Jesu beschloßen also aus ihrer Mitte eine Deputation

nach Potsdam zu schicken. Es wurden dazu zwei Patres gewählt, die der König wohl leiden konnte, mit denen er sich schon verschiedentlich unterhalten hatte.

Allein diese armen Geistlichen mußten vier Wochen warten, ehe sie zur Audienz gelassen wurden. Als dies endlich geschah, sprach der König von ganz gleichgültigen Dingen mit ihnen, und da sie es endlich wagten, submissiv um die Ursache zu fragen, welche Se. Maj. bewogen hätte, ihre Bibliothek versiegeln zu lassen, und wodurch der Convent und die Universität zu Breslau das Unglück gehabt hätten, Er. Majestät Gnade zu verlieren, so antwortete der König ganz kurz:

„Aha! wegen der Bibliothek? wegen der Versiegelung? ganz recht, das habe ich befohlen. Die Veranlassung hierzu müssen Sie bei meinem Gesandten in Wien nachfragen. Adieu, Messieurs, Ich lasse mich Ihren Herrn Confratres, den Herren Bücher-Revisions-Commissarien in Wien, empfehlen. Wider Euch habe ich nichts. Adieu!“

Damit mußten nun die Herren abgehen. Soviel sahen sie ein, daß in Potsdam nichts mehr für sie zu machen sei, und reisten also schnell nach Breslau zurück.

Nachdem sie dort ihren Rapport abgestattet hatten, beschloßen der Vater Rector und die Patres Professores, daß zwei andere Deputirte nach Wien reisen sollten. Als diese dort dem preussischen Gesandten ihre Aufwartung machten und ihm erzählten, was in Breslau vorgegangen sei und was der König ihren Deputirten zur Antwort gegeben habe, sagte dieser:

„Ja, meine Herren, den Zusammenhang der Sache weiß ich selbst nicht, es ist aber ein junger Mensch hier, dem haben Ihre höchsten Herren Confratres, die zur Bücher-Revisions-Commission gehören, einen Kasten mit Büchern weggenommen.“

Nun ging den Herren ein Licht auf; sie eilten sogleich zu ihren Collegen, und nach Verlauf einer Stunde hatte der reformirte Ungar seine Bücher alle im Hause. Damit war aber die Sache noch nicht abgemacht; die Herren Patres mußten für den jungen Menschen im Gasthose 96 Dukaten Zehrungskosten bezahlen.

Mit dem Atteste des Gesandten, daß der junge Mann wieder im Besitz seiner Bücher und seine Zehrung in Wien bezahlt sei, reisten die Herren Jesuiten nach Breslau, und von da gleich nach Potsdam.

Diesmal wurden sie sogleich vorgelassen; sie überreichten dem Könige die Atteste, und alsbald ließ der Monarch an das Gouvernement und an den Minister zu Breslau den Befehl ausfertigen, die Universitäts-Bibliothek wieder zu entsehlen.

Mit dieser erfreulichen Depesche versehen und durch die mündliche Versicherung der königlichen Huld aufgemuntert, eilten sie nach Breslau zurück. Die Entsehlung geschah, und mittlerweile hatte der Convent 134 Thaler an Kosten und Diäten bezahlt.

Der König hatte an den dormaligen Vater Rector ein eigenhändiges Schreiben mitgeschickt, in welchem er den Convent seiner Gnade versicherte, aber noch folgende Worte beifügte:

„Ihr werdet Eure Herren Confratres in Wien und das Personal des dortigen Consistorii wohl warnen, daß sie an dem Candidaten Hedessi keine Rache üben. Ich werde mich fleißig nach dem Wohlbeyn dieses Menschen erkundigen; bekommt er nicht die beste Pfarre in Ungarn, oder er und die Seinigen, oder überhaupt die Reformirten, werden conjunkt und cicanirt, so müßt Ihr und Euer Kloster dafür stehen, da halte ich mich an Euch.“

Der Candidat blieb nicht allein ungenect, sondern bekam, wenn auch nicht gerade die beste, doch eine der besten Patronatstellen in Ungarn; er lebte noch im Jahre 1780.

Verschiedenes.

Aus Insterburg wird ein Vergehen gemeldet, das wohl verdient, an den Pranger der öffentlichen Meinung gestellt zu werden.

Der Rittergutsbesitzer Johst auf Jakunowen im Kreise Angerburg hatte in Ausübung seines Amtes als Inhaber der polizeilichen Gewalt an einem Arbeiter dadurch vorsätzlich eine Körperverletzung verübt, daß er denselben nach der Inhaftirung mittelst einer Kette an einen Wagen binden ließ und dem Kutscher befohl, im schnellsten Tempo fahrend, den Arrestanten auf diese Weise nach Angerburg abzuliefern.

Der Arbeiter war geschleift und mehrfach verletzt worden. In erster Instanz wurde Johst zu 50 Thlr. Geldstrafe verurtheilt. Gegen dieses Erkenntnis hatte die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt.

Am 15. Juni kam die Sache in zweiter Instanz zur Verhandlung. Der Criminal-Senat des Appellgerichts zu Insterburg verurtheilte den Angeklagten, unter Ausschließung der von dem Richter erster Instanz angenommenen mildernden Umstände, zu einer dreimonatlichen Gefängnißstrafe.

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schorndorf.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 16 fr. Insetate: Die dreispaltige Zeile oder deren Raum 3 fr.

Nr. 79.

Dienstag den 9. Juli

1872.

Bekanntmachungen.

Oberamt Schorndorf.

Amtsvergleichsbericht 1871-72.

Diejenigen Orts-Vorsteher, welche mit Erstattung dieses Berichts noch im Rückstande sind, werden hieran dringend erinnert. Königl. Oberamt. Schindler.

Oberamt Schorndorf.

Rechnungsabhörrezeffe 1870-71.

Die betreffenden Gemeinde- und Stiftungsräthe werden aufgefordert, in Erledigung der Abhörrezeffe über die letztabgehörten Gemeinde- und Stiftungs-Rechnungen bis 15. d. M. anzuzeigen,

- a) ob die Ausstände beigetrieben sind, oder in welchem Betrag solche bei der Gemeinde- u. Stiftungs-Pflege noch vorhanden sind, b) ob die bezüglich der Einhaltung der Grundstücks- und Schuldenentilgungspläne getroffenen Anordnungen befolgt worden sind, und in welcher Weise.

Schorndorf, den 6. Juli 1872.

Königl. Oberamt und Gemischtl. Oberamt. Schindler. Pressel.

Revier Thomashardt. Holz-Verkauf.

Montag den 15. I. M. aus Oberer Rappenhau und Dsang 143 Rm. buchene Scheiter, 169 Rm. do. Prügel, 72 Rm. sonstiges Brennholz, 10820

meist buchene Wellen. Um 9 Uhr auf dem Weg zwischen Oberer Rappenhau und Triangel. Schorndorf den 5. Juli 1872. Königl. Forstamt. Fischbach.

Revier Hohengehren. Wegbau- u. Afford.

Montag den 15. d. M. werden veraffordirt: 1) Herstellung von 4 Erdwegen im Buntstelhau und Schlierbach. Ueberschlag für Erdarbeiten 1100 fl., für Dohlen 250 fl.

2) Befuhr und Kleinschlagen von 150 Koflast Feins auf das Schlierbachsträßle. Zusammenkunft zum Vorzeigen der Arbeiten Morgens 9 Uhr am grünen Gärtle im Schlierbachthal, Afford Mittags 1 U. im Hirsch in Hohengehren. Hohengehren, 5. Juli 1872. R. Revieramt.

Gerichts-Notariat Schorndorf. Gläubiger-Aufruf aus Anlaß von Theilungen.

Wer bei den hienachbemerkten, im vorigen Monat angefallenen Theilungs-Geschäften irgend eine Forderung anzumelden hat, wolle solche binnen der nächsten 8 Tagen bei Gefahr der Nichtberücksichtigung hier schriftlich anmelden, widrigenfalls

keine weitere Rücksicht darauf genommen würde.

Die betreffenden Geschäfte sind: Schorndorf.

Lebherz, Johann Friedrich, Schuhmacher, Event.-Uhl.

Kieß, Joh. Matthäus, Weingtr. Chefrau Friederike geb. Mayerle, Event.-Uhl.

Honold, August Wilhelm Gottlieb, pens. Bahnmeister, Event.-Uhl.

Ammon, Carl Gottlob, pens. Pfarrer, Realthlg.

Palm, Heinrich sen., Apotheker, do.

Kieß, Louise, ledig, 70 Jahre alt, do.

Rutrof, Friedr., Schuhmacher von Schlichten, im Bezirks-Krankenhaus gestorben, Event.-Uhl.

Abe, Jacob, Färbers Ehefrau Friederike, geb. Müller, Event.-Uhl.

Haubersbronn. Weißert, alt Johannes, Schmied, Realth.

Knaus, Georg, Bauer, Event.-Uhl. Oberurbach.

Jacob Graf, gewes. Amtsdieners Wittwe, Barbara, geb. Härer, Realthlg.

Steinenberg. Weber, Johannes, Weingärtner, Ev.-Uhl.

Steiner, Gottlieb, Weber, Bürger in Gelsalben und war wohnhaft in Steinbruck (hat sich erhängt), Realthlg.

Strobel, Joh. Georg, Bauers Ehefrau, Anna Margaretha geb. Müller, † am 10. Dezember 1869, vom Wittwer nachträglich beantragte Eventual-Theilung. Schorndorf den 6. Juli 1872. R. Gerichts-Notariat. Clemens.

Amtsnotariats-Bezirk Winterbach. Gläubiger- und Bürgen-Aufruf.

Alle Diejenigen, welche bei nachbemerkten Geschäften des diesseitigen Bezirks in irgend einer Beziehung theilhaftig sind, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 8 Tagen bei Gefahr ihrer

Nichtberücksichtigung diesseits anzumelden und rechtsgenügend zu erweisen: Aspergle.

Jacob Burgers Ehefrau, Event.-Uhl. Oberberken.

Friedrich Schloz, ledig von Hohengehren, Realtheilung.

Johannes Ricker, ledig, do. Schlichten.

Friedrich Rutteroff, Schuhmacher, Ev.-Uhl. Thomashardt.

Johannes Schloz, Johannes S. Ehefrau, Event.-Uhl. nachträglich. Vorderweisbach.

David Braun in Streich, Event.-Uhl. Winterbach.

Georg Adam Schnabel, Schneider, Realth. do.

Kosalie Ketter, do. R. Amtsnotariat Winterbach. Förder.

Schorndorf. Aufforderung zur Steuerzahlung.

Am Mittwoch den 10. dieß und an den folgenden zwei Tagen wird der verfallene ganze Betrag der Staatssteuer auf dem Rathhaus eingezogen.

Es werden daher die Steuerpflichtigen, welche mit deren Bezahlung noch im Rückstand sind, unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Stadtschultheißenamts vom 20. vor. M. Amtsbl. Nr. 74 aufgefordert, ihre Schuldigkeit an den benannten Tagen zu entrichten, da nach fruchtlosem Ablauf die Beitreibung auf dem Executionswege erfolgen würde.

Den 5. Juli 1872. Steuerreinemerei.

Schorndorf. Koffer

in verschiedener Größe hat billig zu verkaufen W. K a h, Schreiner.